

Die Vorbereitungen

Mit der sich anbahnenden dynastischen Verbindung zwischen den Häusern Habsburg und Wettin setzten in Dresden hektische Baumaßnahmen ein. Das Geld, welches August der Starke nach dem Ende des Großen Nordischen Krieges durch eine drastische Heeresreduktion zu sparen gedachte,⁵³ wurde im selben Atemzug in die Vorbereitung einer barocken Festlichkeit gesteckt, die alles bisher in Sachsen Geschene in den Schatten stellen und selbst im europäischen Rahmen ihresgleichen suchen sollte.

Hierzu musste zunächst die an vielen Stellen altertümlich wirkende, weil von Renaissancebauten dominierte Residenz in ein modernes Licht gerückt werden. Die bekannteste in diesem Zusammenhang geschaffene Anlage war der Zwinger. Dabei handelte es sich eigentlich um eine Orangerie, die ihren Namen vom Festungszwinger, dem offenen Raum zwischen äußerer und innerer Festungsmauer, erhalten hatte. Hier befand sich ein Garten. Anlässlich des Besuchs des dänischen Königs war 1709 ein hölzerner Vorgängerbau errichtet, aber 1714 wieder abgebrochen worden. Der steinerne Neubau des Zwingers wurde schließlich 1716 begonnen, doch konnte das Bauwerk bis zum Beginn der Feierlichkeiten nicht vollendet werden, weswegen die offene Nordseite nur durch eine provisorische Holzgalerie geschlossen wurde. Erst im 19. Jahrhundert entstand hier die Sempergalerie, welche mit ihrer Wucht die eleganten Orangerien Pöppelmanns zu erdrücken droht. Solche für feierliche Anlässe entworfene Arenen entstanden während des Barockzeitalters zwar überall in Europa, waren aber, wie die meisten für Siegesumzüge und Paraden geschaffenen Triumphbögen, in der Regel aus Holz und Leinwand mit Stuckverzierungen ausgeführt worden, um danach rasch wieder abgerissen zu werden. Der Dresdner Zwinger war der erste Bau dieser Funktion, der dauerhaft in Stein ausgeführt wurde. Dies hing eventuell damit zusammen, dass das fast zwei Jahrzehnte durch den Kurfürst-König gehegte Projekt eines Neubaus der Dresdner Residenz 1718 bewusst verworfen werden musste, um stattdessen der schnellen architektonischen Modernisierung und Dekorierung der vorhandenen Dresdner Bausubstanz den Vorrang einzuräumen. Für einen Schlossneubau fehlte 1717/18 schlicht das Geld, aber auch die Zeit.⁵⁴ Zumindest wurde der 1701 während eines Brandes stark beschädigte Riesensaal im Schloss durch Pöppelmann

53 Insbesondere die kursächsischen Stände zeigten sich froh über die 1717 vorgenommene Heeresreduktion: »Daß die in Polen gestandenen Truppen um ein Merkliches reduciert wurden, haben wir als eine dem Lande hochnötige Sublevation billig zu preisen«, ließen sie dem Kurfürst-König im August 1718 mitteilen, zit. nach: Haake (1927), S. 129.

54 vgl. MAY: Der Bauherr August der Starke, S. 62. Ausführlich auch SPONSEL: Der Zwinger, die Hoffeste und die Schloßbaupläne.

aufwendig nach französischem Vorbild restauriert und für die Feierlichkeiten vorbereitet. Auf diese Weise entstanden innerhalb des alten Renaissanceschlosses moderne und prächtige barocke Paraderäume, die auch in den bildlichen Darstellungen der Feierlichkeiten viel stärker im Fokus stehen als der Schlossbau selbst.⁵⁵

Anlässlich der Feierlichkeiten wurde der Zwinger 1719 mit Kalk weiß angestrichen, sodass er mit seinen blauen Kupferdächern und golden gepinselten Wappenkartuschen wie ein riesiges Bauwerk aus Meißner Porzellan wirken musste. Heute gilt er als eines der Frühwerke des Rokoko, mit dem Dresden nicht nur architektonisch zu den großen europäischen Metropolen aufschloss, sondern diesen sogar ein Stück voraus war.⁵⁶ Der als *Icander* publizierende Hofchronist Johann Christian Krell schreibt in seiner 1719 erstmals erschienenen Beschreibung der Stadt voller Stolz, dass der Zwingergarten »seinesgleichen in Europa wol nicht finden«⁵⁷ wird.

In der Nähe des Zwingers entstand auch ein neues Opernhaus. Trotz langer Tradition verfügte Dresden seit der Umfunktionierung des alten Opernhauses zur katholischen Hofkapelle 1708 (worüber selbst *Icander* abfällig schreibt, es wurde »den Papisten«⁵⁸ zu einer Kapelle angewiesen) über kein eigenes Operngebäude mehr, da hierfür kriegsbedingt die Gelder fehlten und August der Starke ohnehin die meiste Zeit seiner Regentschaft in Warschau verbrachte. Die Neugründung ist wesentlich auf den persönlichen Einfluss des Kurprinzen zurückzuführen. In Venedig war Friedrich August 1717 auf den Opernkomponisten Antonio Lotti aufmerksam geworden. Er nahm Kontakt mit dessen Frau, der Sopranistin Santa Stella, auf und lud beide nach Dresden ein, um sein Projekt einer Opernneugründung voranzutreiben. Lotti und Santa Stella sagten zu und erhielten die beeindruckende Gage von 9975 Talern.⁵⁹ Auch der in italienischer Musik geschulte Kapellmeister Johann David Heinichen wurde vom Kurprinzen angeworben. Heinichen hatte in Leipzig studiert und gearbeitet und sich später am Hof des Herzogs von Sachsen-Weitz verdingt, ehe er nach Italien reiste, wo der Kurprinz einige seiner Stücke hörte. Der für seine Zeit avantgardistische Stil beeindruckte Friedrich August und so erhielt Heinichen ab 1. August 1716 eine Anstellung in Dresden.⁶⁰

Pöppelmann lehnte den Neubau der Oper direkt an den südwestlichen Eckpavillon des Zwingers an, dessen Fassade dadurch vollkommen verdeckt wurde. Diese Entscheidung wirkt unglücklich, wird aber allgemein auf Platzmangel innerhalb der noch von dicken Festungswällen umrahmten Stadt zurückgeführt. Vermutlich wurde das Areal zum Flussufer, auf dem heute die Semperoper steht, immer noch für eine Erweiterung des Zwingers oder einen Neubau des Schlosses

55 Vgl. OELSNER / PRINZ: Zur Neugestaltung der Repräsentations- und Fest-Etage.

56 Vgl. MENZHAUSEN: Kulturgeschichte, S. 156–157.

57 Zit. ICANDER: Das fast Auf dem höchsten Gipfel, S. 47.

58 Ebenda, S. 46.

59 Vgl. FÜRSTENAU, Moritz: Zur Geschichte der Musik und des Theaters, S. 105–108.

60 Vgl. LANDMANN, Ortrun: Zur italienischen Komponente, S. 52.

freigehalten, denn zahlreiche Entwürfe aus dieser Zeit platzieren den angedachten Prachtbau an diese Stelle. Mehr als die Hälfte des 53 Meter langen Opernbaus nahm die Bühne ein. Der Zuschauerraum war etwas geneigt, sodass die Sitzreihen leicht anstiegen und jedem Zuschauer freie Sicht ermöglichten. Über dem Parkett waren drei Logenreihen arrangiert. An der Südwestseite befand sich ein Anbau mit den Garderoben und Requisitenkammern der Künstler. Die im Vergleich zum verspielt wirkenden Zwinger nüchterne äußere Fassade des Opernhauses (Icander nennt es immerhin »*ein gar ansehnliches Gebäude*«⁶¹), die womöglich auf den Zeitdruck zurückzuführen ist, unter dem das Gebäude entstand – der Grundstein wurde am 9. September 1718 gelegt, die Fertigstellung erfolgte am 25. August 1719 –, kontrastiert mit der von Prunk überbordenden inneren Ausgestaltung, für die die italienischen Theaternaler Alessandro und Girolamo Mauro und der eigens für die Feierlichkeiten angeworbene Bühnenbildner Giovanni Battista Grone verantwortlich zeichneten. Alessandro Mauro erhielt für seine Arbeit 2 666 Taler 16 Groschen, Girolami 960 Taler. Zimmerleute, Maler und andere Handwerker wurden mit insgesamt 10 428 Talern besoldet. Grone entwarf auch die meisten Bühnenbilder für die Feierlichkeiten.⁶² Das Dresdner Opernhaus fasste etwa 2 000 Zuschauer und war damit das größte seiner Zeit. Während des Dresdner Maiaufstandes 1849 brannte es vollständig ab und wurde nicht wieder aufgebaut, da in unmittelbarer Nähe 1838 mit dem Bau des Königlichen Hoftheaters, dem Vorgängerbau der Semperoper, begonnen worden war.

Außer dem Ausbau des Zwingers begann ab 1717 auch der Umbau des Holländischen Palais', nachdem August der Starke den Bau aus dem Besitz Flemmings erworben hatte. Hier brachte der Kurfürst-König seine Porzellansammlung und Teile der Kunstkammer unter.⁶³ In seiner geradezu panegyrischen Lobpreisung des Palais' behauptet Icander, dass »*man in diesem sächsischen Escorial* [gemeint ist das Escorial, die von Philipp II. 16. Jahrhundert errichtete Residenz der spanischen Habsburger nahe Madrid, A. Q.] *alles beysammen findet, was Spanien und Franckreich einzeln nur besitzt*«.⁶⁴ Anschaulich beschreibt er die Statuen, die den Garten, die Balustraden und Nischen zieren, das »*incomparable Japanische mit Gold, Silber und Edelgesteinen versetzte Porcellain*«, aus welchem August der Starke täglich speiste, und dessen Wert er auf über eine Million Taler schätzt, die silbernen Kronleuchter, die Kunst- und Kuriositätensammlungen, die kostbaren Bilder und den von Johann Friedrich Karcher entworfenen Garten, »*indem allda die angenehmsten, wohlriechendsten und raresten inn= und ausländischen Gewächse und Orangerien in ihrer angebohrenen Schönheit blühen*«. August hatte das Palais

61 Vgl. ICANDER: Das fast Auf dem höchsten Gipfel, S. 53.

62 Vgl. MAGIRIUS: Die Semperoper, S. 13; FÜRSTENAU, Moritz: Zur Geschichte der Musik und des Theaters, S. 114.

63 Vgl. SCHWARM: Die Einrichtung des königlichen Palais; SCHWARM: Die Ergänzung der Porzellanausstattung.

64 Zit. ICANDER: Das fast Auf dem höchsten Gipfel, S. 18.

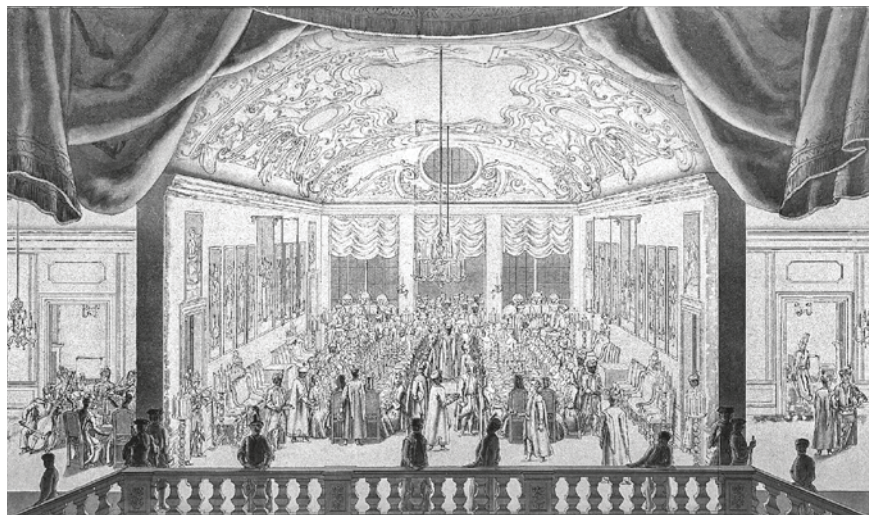


Zuschauerraum des Dresdner Opernhauses am Zwinger während der Aufführung der Oper »Teofane« von Pallavicini und Lotti anlässlich der Vermählung des Kurprinzen (Carl Heinrich Jacob Fehling)

vermutlich bereits mit Blick auf die anstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten erworben, handelte es sich hierbei doch um einen modernen Barockbau, der – anders als der Zwinger – direkt zur Elbe ausgerichtet war und so eine Einbeziehung des Flusses in das Festprogramm ermöglichte. Pöppelmann hatte dafür einen eigenen kleinen Gondelhafen entworfen.

Auch das Taschenbergpalais sollte in die Feierlichkeiten einbezogen werden. Seit 1715 war es, der immer wieder aufflackernden Vorliebe Augusts für den Orient folgend, umgestaltet worden und zu jener Zeit auch als Türkisches Haus bekannt. Ab 1718 begann Pöppelmann mit dem erneuten Umbau des Palais, in welchem nun Räumlichkeiten für die Kurprinzenfamilie und ihren Hofstaat hergerichtet wurden. Im großen Salon hatten laut Icander 200 bis 300 Personen Platz. Außerdem erhielt das Palais eine Freitreppe. Die orientalische Einrichtung wurde dagegen entfernt und in ein im Süden der Stadt befindliches Palais geschafft, welches als »Türkisches Palais« der neuen Schwiegertochter als Geschenk überreicht werden sollte.⁶⁵

⁶⁵ Vgl. SCHNITZER: Constellatio Felix, S. 164.



Das Lusthaus im Italienischen (später Türkischen) Garten ließ August der Starke als Geschenk für seine Schwiegertochter herrichten (Carl Heinrich Jacob Fehling)

Mit der Organisation der Feierlichkeiten beauftragte der Kurfürst-König Johann von Besser. Der aus Kurland stammende studierte Theologe befand sich seit 1680 im Dienste der brandenburgischen Hohenzollern und war 1690 Zeremonienmeister und Hofdichter Friedrichs III. geworden. In dieser Funktion war er maßgeblich an der Organisation von dessen Krönungsfeierlichkeiten 1701 in Preußen beteiligt. Doch der Regierungsantritt des zweiten preußischen Monarchen, des sparsamen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I., führte zu seiner Entlassung. Daher war Besser froh, als August ihn 1717 als Zeremonienmeister und Geheimen Kriegsrat nach Dresden holte. Allerdings steckte der Kurfürst-König selbst viel Herzblut in die Vorbereitung der Hochzeit seines Sohnes und vernachlässigte dabei sogar seine Leidenschaft für Frauen, wie der Freiherr von Pöllnitz in seiner – sicherlich auch des Öfteren von Übertreibungen geprägten – Darstellung »Das galante Sachsen« eindrücklich schildert: »*Er selbst war der Erfinder und Anordner solcher Festivitäten, welche ohne Zahl und alle Tage verändert waren, so, daß keines eine Aehnlichkeit mit dem andern hatte. Man wollte so gar sagen, daß der König eine Million Thaler dazu verwendet. Die Fräulein von Osterhausen machte ein grosses Aufsehen da bey, und hatte ein grosses Theil daran. Allein, eben diese Lustbarkeiten erstickten das Feuer der königlichen Liebe. Dieser Monarch war etliche Monathe durch beschäftigt, alle diese größte Anstalten zu machen; das verstreute Ihn, und entfernte Denselben von seiner Maitresse. Sie verwies Ihm solches; allein der König sagte zu Ihr: »Er könne sich, in Verfügung dieser Festivitäten, auf niemand anders,*

als sich selbst verlassen; Er stelle dieselbe an, um Ihr einen Zeitvertreib zu verschaffen, der ihrer werth sey; sie sey der vornehmste Grund davon, und derselben grösste Zierde.« Die Fräulein von Osterhausen war mit seinen Gründen zufrieden; sie glaubte wohl, daß der König unbeständig werden könne, aber das glaubte sie nicht, daß der König aufhören könne, sie zu lieben, um müßig zu bleiben.

Allein, dies geschahe gleichwohl. Und weil der König durch Anordnung der Schauspiele, durch die Ankunft der Ertz=Herzogin, und durch die Nothwendigkeit, die Aufwartungen seines Hofes, welcher, bey der damahligen Menge vornehmer Fremden, sehr groß war, anzunehmen, zerstreut wurde; so gewöhnte Er sich nach und nach, ohne Maitresse zu leben.«⁶⁶

Während der Kurprinz nicht unerheblichen Einfluss auf die Gestaltung der Abendprogramme, insbesondere der Opern, hatte und einen italienischen Einfluss mit einbrachte, orientierte sich August der Starke nicht zuletzt an der Tradition der eigenen Dynastie. Daher studierte er intensiv die Organisation großer Hoffeste während der Regierungszeiten seines Vaters und seines Großvaters, der Kurfürsten Johann Georg II. und Johann Georg III. Die Mehrzahl der von seinem Großvater veranstalteten Fastnachtsfeste hatten schon über einen Monat gedauert. So heißt es in einer Beschreibung des Einzugs des Brautpaares: »Auf dergleichen Feste hat absonderlich vor alten Zeiten das Haus Sachsen viel gewendet; allein es scheint wie der itzige König in Pohlen und Chur=Fürst in Sachsen seine Vorfahren hierinnen bey weiten übertreffen will.«⁶⁷ Ihr Einfluss lässt sich in den Karussellen, den Ringrennen, den Turnieren, vor allem aber auch in der Idee erkennen, die gesamten Feierlichkeiten als ein Fest der sieben Planeten zu gestalten. Ein zumindest in seinen Grundzügen ähnliches Fest beschreibt unter anderem Gabriel Tschimmer in seinem Band »Die Durchlauchtigste Zusammenkunft«, der anlässlich eines Zusammentreffens des Kurfürsten mit den Herzögen der drei albertinischen Nebenlinien Sachsen-Weißenfels, Sachsen-Merseburg und Sachsen-Zeitz 1678 in Auftrag gegeben und 1680 gedruckt worden ist.⁶⁸ Zuvor hatte bereits Johann Georg I. 1613 im Zuge der Taufe des Kurprinzen einen Planetenaufzug mit Ringstechen in Dresden veranstaltet. Nach Augusts Vorstellungen sollte jeder Planet, dem eine antike Gottheit zugeordnet wurde, zum Patron eines eigenen Festtages erhoben werden. Apoll würde mit einem großen Feuerwerk gehuldigt werden, Diana mit der Jagd, Mars mit einem Turnier, Merkur mit einem Markt, Venus mit einem Damenturnier, Jupiter mit einem Karussell der vier Elemente und Saturn mit einer Bergmannsparade. Die Zuweisungen Saturns zum Bergbau und Merkurs zum Handel waren dabei – zumindest in der Dresdner Tradition – neu.⁶⁹ Die Planetenwoche sollte in der zweiten Festwoche mit dem Fest des Sol [des römischen Sonnengottes, Anm. A.Q.] im Holländischen Palais beginnen. Es war

66 Zit. PÖLLNITZ: Das galante Sachsen, S. 265–266.

67 Zit.: Solenner Einzug Der Kays. Ertz=Hertzogin Maria Josepha, S. 2.

68 Vgl. SPONSEL: Der Zwinger, S. 261; WATANABE-O'KELLY: Joseph und seine Brüder, S. 37.

69 Vgl. WATANABE-O'KELLY: Court Culture in Dresden, S. 235.

vorsehen, dass sich zunächst alle Götter vorstellten. In den kommenden Tagen würden diese dann in einen Wettstreit miteinander treten, wer das Hochzeitspaar mit dem prunkvollsten Fest ehrt.

Für das zur Einweihung des Zwingers geplante Karussell der vier Jahreszeiten als Teil des Jupiterfestes orientierte sich August der Starke an einem ähnlichen Fest, das 1667 anlässlich der Hochzeit Kaiser Leopolds I. – Maria Josephas Großvater – stattgefunden hatte und verwob somit geschickt habsburgische Festtraditionen in sein Programm.⁷⁰ Indem er dieses in quantitativer und qualitativer Hinsicht zu übertreffen gedachte, machte der Kurfürst-König ein weiteres Mal die mit der Hochzeit verbundenen politischen Ambitionen deutlich.

Auch August selbst hatte schon große Feste in Dresden gefeiert. Das bekannteste und prächtigste davon fand 1709 anlässlich des Besuchs des dänischen Königs Frederik IV. statt. Es zog sich ebenfalls über einen Monat hin und beinhaltete prächtige Feuerwerke, Karusselle, Turniere und vieles mehr. August feierte damit die Erneuerung der sächsisch-dänischen Allianz und die baldige Wiederaufnahme des Krieges gegen Schweden – wohlbemerkt, noch bevor die Niederlage Karls XII. bei Poltawa in Sachsen bekannt wurde. Viele Kostüme aus diesem Jahr sollten nun für die Hochzeitsfeierlichkeiten wieder verwendet werden.

In seiner Kombination sächsischer Tradition und gesamteuropäischer Formsprache entwickelte August der Starke einen genuinen Anspruch, der zwar Einflüsse anderer europäischer Höfe, etwa dem Ludwigs XIV., Leopolds I. oder auch kleinerer italienischer Fürstenhöfe, aufgriff, aber nicht eins zu eins kopierte. Mit den Hochzeitsfeierlichkeiten wollte sich der Dresdner Hof als kulturell eigenständiges europäisches Zentrum präsentieren.

Eine enorme Menge an Gästen wurde in Dresden erwartet, die allesamt untergebracht und beköstigt werden mussten. Am Ende wurden mehr als 1000 Fürsten, Grafen, Barone und andere Edelleute gezählt. Hinzu kamen die Truppen der sächsischen Armee, die an der Ziegelscheune vor den Toren Dresdens zusammengezogen wurden, und die erzgebirgischen Bergleute, die nahe Coschütz lagerten.⁷¹

Ein großer Aufwand wurde bei der Beschaffung von Kostümen, Uniformen und Trachten betrieben. Die in Dresden stationierten Garderegimenter erhielten neue Monturen. Diese sind in der Handschrift von Christian Ehrenfried Kaiser festgehalten, der ersten Bilddokumentation sächsischer Soldaten. Auch Staatskleider, Hoflivreen und Kostüme wurden eigens für die Hochzeitsfeierlichkeiten entworfen und angefertigt. Nicht selten arbeitete man allerdings, um Kosten zu sparen, Kostüme vorangegangener Feste um.⁷² Als vielseitig interessierter Fürst brachte August der Starke viele eigene Ideen ein und überwachte die Ausgestaltung kleinster Details. Julius Bernhard von Rohr hatte in seiner »Ceremonial-Wissenschaft« von 1733 dem Fürsten maximale Prunkentfaltung nahe gelegt:

⁷⁰ Vgl. SCHNITZER: *Constellatio Felix*, S. 144.

⁷¹ Ebenda, S. 11.

⁷² Ebenda, S. 12.

»Der gröste Pracht, den die höchsten Standes=Personen in ihrer Kleidung bey dem solennen Festivitäten erweisen, kann in nichts anders bestehen als in Kleidern von Sammet oder golden und silbern Stück, die mit Garnituren von Diamanten, die bißweilen zu vielen Tonne Golde auch Millionen werth, besetzt sind.«⁷³

Allein für sich ließ August der Starke 29 Kleider fertigen, mehr als eines pro Tag der Feierlichkeiten, zwei sind noch in der Rüstkammer erhalten. Eines davon ist ein rotes Samtkleid, mit eingewebten Goldfäden und mit Seide gefüttert.⁷⁴

Die lokale Bevölkerung wurde ebenfalls mit Verordnungen in das Kleiderzeremoniell der Hochzeitsfeierlichkeiten eingebunden. Die Frühe Neuzeit war kein Zeitalter modischer Freiheit – hunderte von Kleiderordnungen schrieben vor, was Mann und Frau standesgemäß tragen durften und was nicht –, und auch die Dresdner Hochzeitsfeierlichkeiten offenbarten ein ausgeprägtes Streben nach modischer Normierung. Oftmals ging diese Normierung mit einem militärischen Habitus einher. So forderte August der Starke vom Grafen Wackerbarth, dem Gouverneur der Stadt Dresden, 1600 einheitlich uniformierte Bürgergardisten für die Feierlichkeiten bereitzustellen. Wackerbarth ließ eine entsprechende Kommission zusammenstellen, sah sich jedoch umgehend mit massivem Widerstand von Seiten des Rates und verschiedener Bürgervertreter konfrontiert. Rasch wurde die geforderte Zahl auf 1200 reduziert. Dennoch weigerte sich die Hälfte der ausgewählten Bürger, meist unter Verweis auf die enormen Kosten, sich an dem Aufgebot zu beteiligen. Dazu gehörten auch einige Handwerker, Bäcker, Weinhändler und andere Bürger, die den Hof für die anstehenden Feierlichkeiten mit Waren belieferten und nicht unerheblich durch diese Geschäfte profitierten. Prominente Namen, wie die Kaufleute Johann Lippold, Christian Wolff, Gervinius, der Federschmücker Peter Schütze, der hauptsächlich für den Hof arbeitete, Seidensticker Daniel Eckert, Hofsilberarbeiter Johann Jacob Irminger und sogar der berühmte Hofgoldarbeiter Georg Christian Dinglinger, Bruder des berühmten Johann Melchior, finden sich auf einer Liste von Bürgern, die sich der Musterung verweigert hatten.⁷⁵ Viele dieser Männer störte es, »mit schlechten Bürgern in Reih und Glied melirt« und von Offizieren kommandiert zu werden, die von niedrigerem Stand waren. Vermutlich empfanden nicht wenige auch den vielen Drill als lästig, immerhin heißt es in einer Druckschrift, die Bürgergarde sei »vorhero eine geraume Zeit exerciret worden«.⁷⁶ Schließlich störten sich gerade diese Bürger daran, dass sie während der Festwochen Wachdienste zu verrichten hatten. Etliche richteten daher Bittschreiben an Wackerbarth, in welchen sie den Gouverneur mit dem Hinweis, dass sie dadurch vom Broterwerb abgehalten wurden, um Freistellung baten. Derartige Gesuche wurden jedoch überwiegend abschlägig

73 Zit. ROHR: Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft, S. 28.

74 Vgl. MIKOSCH: Kleideraufwand und Kleiderzeremoniell, S. 141.

75 Ebenda, S. 142.

76 Zit.: Solenner Einzug Der Kays. Ertz=Hertzogin Maria Josepha, S. 3.

beantwortet. Tatsächlich wurden die provisorischen Prunkbauten selbst nach den Feierlichkeiten noch bis zu deren Abriss von der Bürgergarde bewacht.⁷⁷

Den zentralen Streitpunkt bildeten zum einen die Kosten für die anzuschaffenden Monturen, zum anderen deren Erscheinungsbild, welches vielen Vertretern als zu schlicht und wenig repräsentativ galt. Die Pirnaer Bürger schlugen eine kostengünstige Alternative mit einem Leinenkittel vor, ähnlich wie ihn die Kreisregimenter nutzten, statt des wollenen Surtouts [Überrocks, Anm. A. Q.]. Doch diese Kittel galten eigentlich nur als Arbeitskleidung, weswegen Oberst Hildebrand von der Dresdner Garnison graue Wollröcke durchsetzte. Die Kosten stiegen von 7 Taler 6 Groschen 7 Pfennige auf 11 Taler 1 Pfennig. Die Gesamtkosten für das Aufgebot beliefen sich auf 13 431 Taler. Die sozial höherstehenden Bürger erhielten schließlich die Erlaubnis, ihren Hut mit silberner Tresse einzufassen – im Gegensatz zu den weißen Tressen normaler Bürger –, und zum Tragen einer Kokarde aus weißem Seidentaft. Letztendlich kam das geforderte Aufgebot von 1200 Männern zusammen. Die Uniformen waren eng an die der Kreisregimenter angelehnt und bestanden aus grauen Röcken mit roten Aufschlägen, schwarzem Dreispitz und weißen Gamaschen. Patronentasche und Koppel mussten die Bürger zusätzlich auf eigene Kosten anschaffen, die Musketen wurden aus dem Zeughaus geliehen. Inwiefern sich die Monturen von bereits vorhandenen Uniformen unterschieden, lässt sich nur schwer sagen, denn sie entsprechen ihrer Beschreibung oder auch der Darstellung nach bei KAISER den Uniformen der sächsischen Kreisregimenter. Auch eine von Johann Samuel Mock angefertigte Deckfarbenzeichnung eines 1709 auf dem Dresdner Altmarkt abgehaltenen Turniers zeigt Bürgergardisten in solchen grau-roten Monturen.

Im Gegenzug für den Beitrag der Dresdner Bürgergarde forderten die zwölf Viertelsmeister der Residenzstadt vom Gouverneur die Gewährung eines Ehrenkleides. Gut vorbereitet präsentierten sie Wackerbarth eine Materialaufstellung der Ehrenkleider, die Kurfürst Johann Georg II. anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten seiner Tochter den Dresdner Viertelsmeistern hatte überreichen lassen. Doch ihre fordernde Bitte wurde zurückgewiesen.⁷⁸

Auch die sächsischen Bergleute, die für das geplante Saturnfest aufmarschieren sollten, mussten ihre Kleidung selbst bezahlen. Bergrat August Beyer hatte Vorschriften für einheitliche Monturen erstellt, die bis heute die typische sächsische Bergmannstracht zeigen. Die Grundausrüstung bestand aus einem schwarzen Grubenkittel, weißen Hosen, einem grünen Schachthut, Arschleder, Kniebügel, Grubenlicht und Bergbarte. Die Kammer schoss das Geld vor, wofür im Gegenzug ein Taler vom Lohn der Bergleute einbehalten wurde.

Viele Kostüme und Uniformen spiegelten die Orientbegeisterung Augusts des Starken wider. So wurden Kammerpagen des Schlosses in türkische Gewänder ge-

77 Vgl. MIKOSCH: Kleideraufwand und Kleiderzeremoniell, S. 144.

78 Ebenda.

kleidet und als »Kammertürken« bezeichnet. August ließ eine neue Janitscharengarde aufstellen, die in die Trachten des türkischen Elitekorps gekleidet wurden. Bereits ein Jahr vor der Hochzeit wies man die Soldaten an, sich entsprechend lange Bärte stehen zu lassen.⁷⁹ Bei der Janitscharengarde handelte es sich wohl nicht um eine eigenständige Formation der Armee, sondern um abgestellte »in Janitscharen-Monturs verkleidete 350. Grenadiere«.⁸⁰ Exotisches Highlight waren einige Mohren, die den Festumzug begleiteten. Die polnischen Adligen, die an den Feierlichkeiten teilnahmen, kleideten sich in traditionelle Kaftane in blauen und roten Stoffen. Eine polnische Heyduckenkompanie gehörte ebenso zum Aufgebot wie die ungarischen Husarenkompanien, die Kursachsen während des Großen Nordischen Krieges angeworben hatte.

125 000 Taler wurden für die Festivitäten von den sächsischen Ständen genehmigt. Die tatsächlichen Kosten der Veranstaltungen lagen weitaus höher, lassen sich aber aufgrund der teilweise undurchsichtigen Finanzakten nur schwer schätzen, da immer wieder verschiedene Kassen bemüht wurden, einzelne Rechnungen unterschiedliche Summen ausweisen und nicht zuletzt viele von ihnen über Jahre unbezahlt blieben und Augusts Gläubiger nach langen Klagen nur Abschlagszahlungen oder Steuerschuldscheine – Anwartschaften auf künftige Steuereinkünfte – erhielten. Sogar der sächsische Münzmeister Paul Großkurt musste später außer Landes fliehen, da er für das Prägen der Gedenkmedaillen auf seinen eigenen Namen Gold und Silber geliehen hatte, dass er dann nicht bezahlen konnte. Aktuelle Schätzungen gehen von einem Gesamtaufwand von 6 Millionen Talern aus, etwa dem doppelten jährlichen Steueraufkommen des Landes.⁸¹

79 Vgl. SCHNITZER: Constellatio Felix, S. 164.

80 Zit.: Ausführliche Beschreibung Des solennen Einzugs, S. 37.

81 Vgl. SCHNITZER: Constellatio Felix, S. 11.

Die Feierlichkeiten

Während Friedrich August und Maria Josepha noch durch Böhmen zogen, hatte August der Starke am 31. August die Parade für den Einzug des Brautpaares in Dresden abgenommen. Der Kurfürst-König zeigte sich mit der Generalprobe sehr zufrieden. Inzwischen reisten sein Sohn und dessen Braut nach Prag und von dort entlang der Moldau und Elbe zur Grenze. Von hier führte sie der Weg nach Pirna, wo Maria Josepha am Abend des 31. August zunächst allein ankam und von Graf Wackerbarth begrüßt wurde. In einem Brief berichtete sie ihrem Mann von ihrer glücklichen Ankunft. Friedrich August folgte ihr am nächsten Tag und traf um 14 Uhr in Pirna ein.⁸²

In der Zwischenzeit begutachtete August der Starke in Dresden nochmals sämtliche Feststätten, ordnete einige letzte Verbesserungen an den verschiedenen Ehrenpforten an und empfing am Nachmittag die sächsischen Landstände, die feierlich ins Schloss einzogen. Hier wurden den Ständevertretern prächtig gestaltete Fahnen und Pauken für den Festumzug überreicht. Es folgten eine Audienz der polnischen Bischöfe und Adelsvertreter und am Abend ein kurzer Spaziergang mit der Kurfürstin und ihren Hofdamen im weiß erstrahlenden Zwinger.⁸³

Der 2. September begann als sonniger Spätsommertag. Um 3 Uhr morgens wurden die Soldaten der sechs Infanterieregimenter geweckt, die vor der Stadt bei der Ziegelscheune lagerten und um 4 Uhr mit klingendem Spiel in die Residenz einzogen. Im Schloss marschierten das rotberockte Kadettenkorps und ein Teil der berittenen Chevaliergarde auf.

Bereits um halb 9 begaben sich der Kurprinz und Maria Josepha in Pirna an Bord ihrer Prachtgondel, um den letzten Weg ihrer Strecke zurückzulegen. Augusts Residenzstadt und das ganze Elbtal mit all seinen Schlössern und Palais' waren auf den Fluss ausgerichtet. Der Kurfürst-König hatte eine Faszination für das Wasser und war von den Kanälen Venedigs ebenso begeistert gewesen, wie von seiner auf die Weichsel ausgerichteten polnischen Hauptstadt Warschau. Nicht von ungefähr hieß die Prunkgondel des Kurprinzen »Bucentauro«, analog zur venezianischen Staatsgaleere, mit welcher der Doge jedes Jahr die Vermählung der Lagunenstadt mit dem Meer feiert, indem er einen Ring in den Canale Grande wirft. Im »Königlichen Denckmahl« wird das Schiff wie folgt beschrieben: *»daselbige hatte 3. besondere Apartments, von welchen das Mittlere etwas erhöht und Lacquiret, die am Seiten aber niedriger und nur gemahlet, auch in ieder vier Spiegel zu finden waren, die auswendge Decke mit rothem Sammet bezogen, und auf dem*

82 Vgl.: Das Königliche Denckmahl, S. 19–20.

83 Ebenda, S. 20.

Seiten alles verguldet, die Schiff=Knechte aber waren auff holländische Weise in gelben Atlas mit weiß seidenen Strümpffen gekleidet [...]»⁸⁴ Der Theaternaler und Baumeister Alessandro Mauro hatte das Boot, dessen Rumpf die Gestalt eines großen Fabelfisches hatte, entworfen. Mauro konstruierte bereits 1716 das Lustschiff »La China«, mit dem der Kurprinz während seines Aufenthalts in Venedig an einer Ruderwettfahrt teilgenommen hatte. Neben der »Bucentauro«, die allerdings zu Ehren der Kaisertochter auch »Maria Josepha« genannt wurde, hatte er noch eine ganze Flotte von 15 holländischen Jachten entworfen, die als Flottille elbbwärts zogen und dabei Salutschüsse aus ihren Kanonen abfeuerten.

August der Starke erwartete das Paar ein kurzes Stück oberhalb der Stadt auf der Vogelwiese (heute im Stadtteil Blasewitz), wo mehrere große türkische Festzelte aufgeschlagen worden waren. Er trug ein rotes Samtkleid mit Diamantrosengarnitur. Letztere war allein 1,3 Millionen Taler wert.⁸⁵ August wurde von einigen Chevaliers der Garde und vier Kammertürken begleitet. Um 10 Uhr erreichte die Flottille den weiten Elbbogen nahe dem Festgelände. Zwölf Kanonen begrüßten das Paar mit einem Salut. Als das Paar festen Boden betreten hatte, wollte Maria Josepha sich verbeugen und ihrem Schwiegervater die Hand küssen, doch dieser zog zurück und umarmte und küsste seine Schwiegertochter stattdessen herzlich. Anschließend wurde im Festzelt getafelt. Ursprünglich war vorgesehen, im Zelt auch die große Parade zu beginnen, doch der Aufzug, der bereits um 12 Uhr die Stadt verlassen hatte, benötigte zwei Stunden, bis er das Zelt des Königs und des Brautpaares erreicht hatte. Daher verließ der Kurfürst-König das Paar, fuhr nach Dresden zurück und bereitete die Ankunft im Schloss vor. Das Brautpaar nahm derweil in den Zelten »zu Mittage ein Frühstück ein«,⁸⁶ wie es in einer Beschreibung der Festivitäten hieß. Anschließend fuhren Friedrich August und Maria Josepha bis vor die Tore Dresdens. Der Weg dorthin war gesäumt von 6 000 Infanteristen der kursächsischen Armee, die in zwei Gliedern aufmarschiert waren. Die Parade begann an einer reich verzierten Ehrenpforte in der Ramischen Gasse nahe dem Pirnaer Tor. Die Ehrenpforte war auf der Außenseite mit Portraits des Brautpaares und panegyrischen Versen geschmückt, die ihnen eine kinderreiche Ehe wünschten. Die Innenseite zeigte Kurfürst Friedrich II., den Sanftmütigen (1412–1464) und seine Frau Margaretha von Österreich, ebenfalls eine geborene Habsburgerin. Die panegyrischen Verse verglichen die Väter der beiden Kurfürsten, denn während Friedrich der Streitbare (1370–1428) die sächsische Kurwürde erstritt und seinen Sohn mit einer Habsburgerin vermählte, erlangte August der Starke die polnische Königswürde. In den Straßen der Stadt stand die Dresdner Bürgergarde Spalier, die in drei Bataillone zu je vier Kompanien formiert war und der Bürgermeister Christian Heinrich Vogler als Oberst vorstand. Unter klingendem Spiel zogen die Truppen die Pirnaische Straße entlang zum Neumarkt, dann

84 Ebenda.

85 Vgl. MIKOSCH: Kleideraufwand und Kleiderzeremoniell, S. 141–142.

86 Zit.: Ausführliche Beschreibung Des solennen Einzugs, S. 1.



Ankunft des Brautpaares an der Dresdner Vogelwiese. Die Darstellung zeigt im Vordergrund die Festzelte, in der Mitte das Lustschiff »Bucentauro« und im Hintergrund die von Alessandro Mauro entworfenen Schiffe. Diese werden jedoch als große Linienschiffe dargestellt und entsprechen damit kaum ihrem realen Erscheinungsbild. (Anna Maria Werner)

die Moritzstraße hinauf durch die Kreuzgasse zum Altmarkt, wo zwei Ehrenpforten durchschritten wurden und ein Großteil der Dresdner dem Aufgebot zusehen konnte. Auf den Ehrenpforten standen Pauker und Trompeter und auf einer Tribüne auf dem Markt die Stadtpfeiffer mit Waldhörnern und Oboen. Anschließend ging es über die Schloss- und die Stallgasse zum Judenhof, an den Stallgebäuden vorüber bis zum Schlosstor. Im Schlosshof schließlich standen die Kadetten und auf den Treppen ins Innere die neu uniformierte Schweizer Garde und die Garde de Chevaliers mit Hellebarden.⁸⁷

Das »Königliche Denckmahl« beschreibt den Aufzug bis ins letzte Detail. An der Spitze stand ein Kavallerieoffizier, gefolgt vom Kammerfourierheerwagen, dem Oberpostkommissar mit zwei Postmeistern, dem Generalpostmeister mit zwei Postknechten, 36 weiß gekleideten Postmeistern in Zweierreihe sowie 62 reitenden Postillionen in gelben Röcken mit blauen Aufschlägen. Es folgten der Stallmeister, der 124 von Reitknechten gerittene Handpferde der Kavaliers anführte,

⁸⁷ Vgl. Das Königliche Denckmahl, S. 22–23.



der Jagdfourier »mit völliger Music und Waldhörnern«, der Oberlandjägermeister, der 27 grünberockten, berittenen Jägern vorstand, denen der Oberhofjägermeister folgte, gedeckt von jeweils vier Jägern zu Fuß mit geschulterten Büchsen vor und hinter ihm, ehe 44 Jägermeister, deren grüne Röcke silbern verziert waren, nachkamen, »Vorher hatten sie ein Chor Waldhornisten«. Anschließend marschierten 62 Forstmeister in Zweierreihe, danach zwei Oberforstmeister mit Standarten, dann »2 Trompeter blasend auf ihren Trompeten in gelber Kleidung«, 48 berittene Turnierknechte »nach alter Teutscher Art in gelber Kleidung«.

Die nächste Gruppe bildeten die sächsischen Landstände in zwei Sektionen. Die lausitzischen Stände machten den Anfang, geführt von vier Trompetern und einem Pauker. Angeführt wurden die Stände vom Kammerherrn von Vitzthum, der zugleich Oberlandvorsteher der Lausitz war. Es schlossen sich 38 schwarz gekleidete Ständevertreter an, jeweils zu viert in einer Reihe. Danach kamen ein Herold und 32 Handpferde, deren Satteldecken die Wappen der von August beherrschten Provinzen zeigten und die von Handknechten geführt wurden, anschließend erneut vier Trompeter und ein Pauker.

Der sächsische Erbmarschall von Löser führte die zweite Gruppe Landstände aus Sachsen und Meißen an. Es waren 64 ebenfalls schwarz gekleidete Ständevertreter in Viererreihe, gefolgt von einem einzelnen Ständevertreter mit gezücktem Degen und zwei Trompetern.

Danach kamen nochmals 48 berittene Turnierknechte und eine Eskadron Dragoner, denen sich ein Zug von 70 Kutschen des sächsischen Adels anschloss. Die Kutschen »waren fast auff einerley Facon nach der iezigen Pariser Mode halb gebrochen, und war immer eine kostbarer als die andere«, jede wurde von sechs Pferden gezogen und von vier Lakaien, zwei Pagen und zwei Heyducken begleitet. Danach fuhren neun Kutschen der wichtigsten Minister mit je zwei Läufern, acht Lakaien und vier Heyducken. Hinter den Kutschen war eine Kürassierschwadron aufmarschiert.

Anschließend kam der Oberstallmeister geritten, begleitet von zwei Stallknechten und gefolgt von zwei ebenfalls berittenen Stallmeistern und 24 Pferden, »wo-bey auch viele Ausländische waren, als Spanische, Dänische, Englische etc.«, die von Reitknechten geführt wurden. Diesem Zug schlossen sich nochmals zwei Stallmeister und eine Kürassierskadron an. Ein Herold führte zwölf Trompeter und einen Pauker an, »welcher tapffer auf der Paucke hören ließ«, denen die 26 Handpferde der Pagen folgten, geführt von Reitknechten. Der Pagenhofmeister trug ein schwarzes, spanisches Gewand und führte die 24 Pagen an, die blaue, silbern bestickte Gewänder ebenfalls nach spanischer Art trugen. Hinter ihnen ritten ein weiterer Stallmeister und 26 Handpferde sowie zwei Stallbedienstete.

Den nächsten Zug führten wiederum zwölf Trompeter und ein Pauker an, gefolgt von einem Stallmeister und zwei Stallbediensteten. Hinter ihnen fuhren elf königliche Kutschen, die August der Starke in Paris hatte anfertigen lassen und allesamt von je sechs Pferden gezogen wurden. Ihnen folgten zwei berittene Reitknechte und die von zwei Maultieren getragene sächsische Sänfte, die wiederum von vier Reitknechten geführt wurden. Dahinter trabten 24 mit kostbaren Decken versehene Maultiere, die auf Reisen das königliche Gepäck transportierten und daran anschließend wieder eine Kürassierskadron, ein Herold und die »Königl. Pohl. Bagage, welche der König, wenn er nach Pohlen gehet, gebrauchet«. Auf die Bagage folgten zwölf rot gekleidete polnische Trompeter, ein Pauker, ein polnischer Stallmeister nebst zwei Bediensteten und 26 polnische Handpferde »mit dem schönsten Pohlischen Zeug beleget, worüber rothe Scharlachene Decken, so oben wiederum mit Tiegerhäuten beleget waren« und die von Knechten geritten wurden. 24 berittene »Schlag-Schützen« aus der Leibkompanie des Kronprinzen ritten ihnen nach, ehe nochmals 27 polnische Handpferde präsentiert wurden. Der erste polnische Aufzug wurde von zwei Berittenen und »Ein Polacke, so da schloß« beendet, ehe 12 Trompeter und ein Pauker den zweiten Zug einleiteten. Dieser bestand aus zwölf polnischen Reisewagen, der königlichen Sänfte, die wie die sächsische von zwei Maultieren getragen und von vier Knechten begleitet wurde, 24 Maultieren mit bestickten Decken, die das königliche Wappen zeigten und eine Eskadron reitender Grenadiere. Es folgten die gesamte Generalität in Zweierreihe, eine Eskadron Dragoner und 90 am Hof beschäftigte Kavaliere und dann wieder eine Eskadron Karabiner. Hieran schlossen sich zwölf Läufer, ebenso viele Heyducken und 24 Schweizer Gardisten an. Sie eskortierten den Kurprinzen »in

einem Kleide, so von la Plue d'or und mit Golde reich gesticket war. Auff dem Hute war eine weisse Feder und kostbarer Agraffe mit vielen Diamanten besetzt, welches ungemein blitzte«. Friedrich August ritt auf einem ebenfalls prächtig ausgestafferten spanischen Schecken und wurde von zwei Ministern zu Pferd sowie seinem Kammerdiener, Kammerlakai und mehreren Pagen begleitet. »Als die Soldatesque dem Printzen mit denen Spontons und ihren Fahnen das Compliment machte, zog er seinen Hut etwas ab gegen beyden Fahnen, und hielt eine kleine Weile mit seinen Pferden stille und bezeugte sich recht vergnügt.«

Hinter dem Kurprinzen marschierten 24 Lakaien in sechs Gliedern, die Eskadron Garde du Corps und anschließend ein in weißen Atlas gekleideter berittener Mohr, der 24 ebenfalls weiß gekleidete Mohren zu Fuß anführte »alle eine Länge, so Ihre Majestät der König aus Portugal haben bringen lassen«. Es handelte sich um Sklaven, die August der Starke eigens für diesen Zweck gekauft hatte.

Dann kam der Wagen der neuen Kurprinzessin. Er wurde von acht Pferden gezogen. Auf beiden Seiten prangte das Wappen Österreichs. »In diesem saß Ihre Königliche Hoheit die Chur=Printzessin gantz allein in einem kostbaren samtenen Pfirsichs=blütenden Kleide, mit Haar=Puffen und herunter hangenden Locken, der Schmuck, den Sie um und auff hatte, war unbeschreiblich.« Rechts neben dem Wagen ritt Maria Josephas eigener Oberhofmeister, hinter der Kutsche ein Minister. Flankiert wurde sie von Pagen, Lakaien und Heyducken sowie 24 Schweizer Gardisten. Hinter der Kutsche marschierten 14 ungarische »Hatschiere« [auch Hartschiere, vom ital. Arciere = Bogenschütze, Anm. A. Q.] und eine Eskadron der Garde du Corps. Ihnen folgten sechs Wiener Karossen, gezogen von je sechs Pferden, in welchen Maria Josephas Oberhofmeisterin und ihre Dienerinnen fuhren. Daran schlossen sich eine weitere Eskadron der Garde du Corps und einige Bagagewagen an.⁸⁸

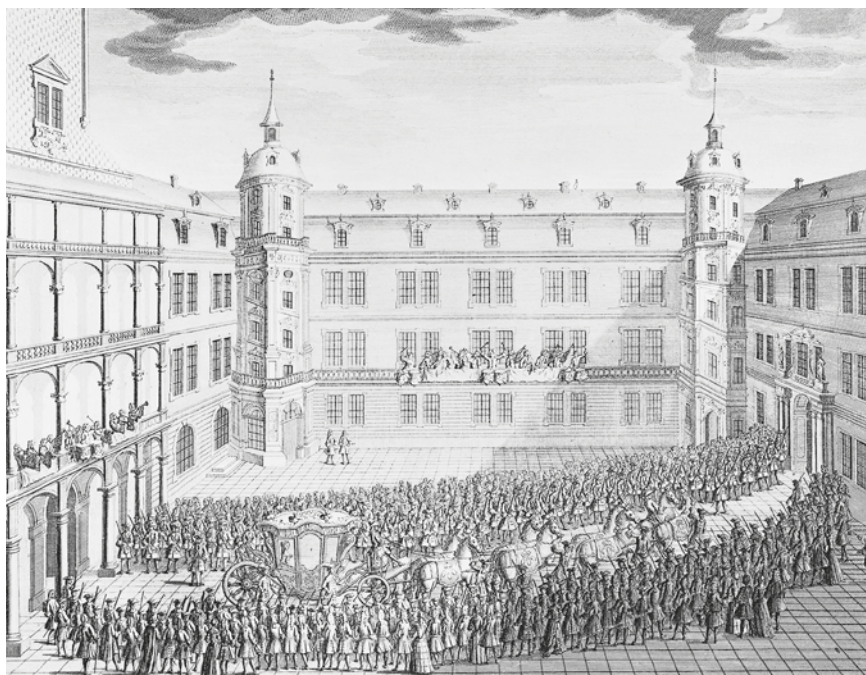
Dreimal wurden während der Parade sämtliche Kanonen auf den Wällen der Stadt abgefeuert: »So bald als Ih. Hoheit unter der ersten Ehren=Pforte, so am Ende der Ramischen gasse gebauet war, arrivirte [...] zum 2. mahl als sie unter dem Pirnischen Thore war, und zum 3. mahl als sie in das Türckische Palais [gemeint ist das Taschenberg Palais, Anm. A. Q.] eintrat.«⁸⁹ Hier durfte sich Maria Josepha kurz erholen, ehe sie sich über den noch heute erhaltenen Verbindungsgang ins Schloss begab, wo sie von August dem Starken zur Audienz empfangen wurde. Andere Berichte, wie die »Ausführliche Beschreibung Des solennen [feierlichen] Einzugs ...« sprechen jedoch davon, dass Maria Josepha ohne Umwege zur Audienz ins Schloss geführt wurde.⁹⁰

Die für den Festband angefertigten Illustrationen zeigen im Gegensatz zum »Denckmahl«, wie die Kutsche Maria Josephas unter dem Residenzportal am

88 Der gesamte Aufzug mit allen hier verwendeten Zitaten wird beschrieben in: Das Königliche Denckmahl, S. 23–40, sowie Solenner Einzug Der Kays. Ertz=Hertzogin Maria Josepha, S. 3–8; Ausführliche Beschreibung Des solennen Einzugs, S. 4–13.

89 Zit.: Das Königliche Denckmahl, S. 40.

90 Vgl.: Ausführliche Beschreibung Des solennen Einzugs, S. 14–15.



Diese Darstellung eines nicht sicher zu identifizierenden Künstlers zeigt den Einzug der Erzherzogin von Österreich Maria Josephas im Großen Hof des Dresdner Schlosses und nicht, wie im »Königlichen Denckmahl« beschrieben, ins Taschenbergpalais.

Hausmannsturm in den Schlossinnenhof fährt. Von hier stieg sie an der Seite ihres Bräutigams die Englische Treppe bis ins zweite Obergeschoss hinauf, durchschritt den Riesensaal und begab sich anschließend in das Riesengemach im Nordflügel, wo sich ausländische und rangniedere Adlige aufhielten. Danach durchquerte sie ein Turmzimmer, in welchem der Kurfürst-König sein Silbergeschirr ausstellte, und betrat den Steinernen Saal, wo die sächsischen Landstände sich versammelt hatten. Daran schloss sich der Eckparadesaal an, in welchem das Paar von August dem Starken und Christiane Eberhardine empfangen und ins Audienzzimmer geleitet wurde. Nach der Audienz zog sich Maria Josepha in ihr Palais zurück. »Auff den Abend wurde nicht offene Taffel gehalten, sondern speiseten auff den Servietten, und ging alles douse [maßvoll, angenehm oder sanft, Anm. A.Q.] zu.«⁹¹ So endete der erste Festtag.⁹²

91 Zit.: Das Königliche Denckmahl, S. 40.

92 Nochmals detailliert beschrieben in: Accurate Beschreibung Des solennen Einzugs.